

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 24 (1942)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nung bilden und sie fagen, selber bestimmen und selber entscheiden braucht viel unbedeuten und intensive Arbeit. Wie erleben das in jedem Schritt: unsere allwissenden Arbeitsbeschreibungen geben oft Zeugnis von offensichtlich begrenztem oder auch vollkommenem Mangel an diesen Dingen. Und dann sind erst die verschiedenen Meinungen und Eigenarten noch nicht in Einklang gebracht. Das braucht noch einmal mehr eine gedankliche Anstrengung.

Darf alle jungen Menschen glauben, die Lösung liege darin, alles über einen Leisten zu schlagen. Aus dieser falschen Meinung heraus kommen die meisten mit großer Steifigkeit, ja Abwehr gegen alles, was Gemeinschaft heißt. Das Wort ist verbrannt und sein Sinn falsch ausgelegt. Mit Recht wehren sich die Mädchen dagegen. Was es aber wirklich bedeuten und schenken kann, das erleben sie während ihrer Genjo-Zeit mehr oder weniger stark und vieles

dabon wird ihnen erst später bekannt. — Welche tiefes Erleben ein wirklich harmonisches Zusammenarbeiten in sich birgt, das hat unser Sommerkurs bewiesen. Kaum je erleben wir so gutes, reifliches Zusammenarbeiten. Und wieder einmal mehr erkennen wir alle, daß aus Einigkeit wachsen kann, wenn sie die einzelnen Teile in ihrer Art wachsen und gedeihen läßt. Viel ausgeprägtere Charaktere gingen ganz beinahe über den Rand, oder sie ließen die anderen Bewussten gelten und achteten sie, und vor allem fühlten sich alle für die Allgemeinheit verantwortlich. Wenn es der Moment erforderte, waren alle zur Stelle und brachten ihre besonderen Gaben und Fähigkeiten dem Ganzen dar. So bewährte sich die Möglichkeit, daß die bestmögliche Förderung des Einzelnen auch für die Gesamtheit am fruchtbarsten ist."

Dr. R.

Auf was es ankommt

Erfahrungen aus dem landeskirchlichen Fürsorgedienst für Jugendliche im Welsland

Wenn ein Deutschschweizermädchen erzählt, wie es im Welsland ausgeht worden ist, wie schlechtes Essen es gehabt habe usw., dann stellen wir nach einem solchen Schauerbericht gerne die Frage: „Und dann du?“ und da müssen wir unsern Mädchen das gute Zeugnis geben, daß sie meist offen antworten: „Ja, es ist wahr, ich bin auch nicht immer, wie ich sein wollte.“ Wir freuen uns über diese Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, die sich nicht nur bei den Mädchen, die die Jugendlichen selbst herausgefunden haben, sondern bei den drei wichtigsten heraus:

1. Ich habe nie helfen müssen zu Hause. Es sind nicht nur die Sekundar- oder Hochschulmädchen, die so antworten, sondern auch Berufstätigerinnen, denen im Grunde die Schule Zeit gelassen hätte zu einer Hausarbeit. Aber Mutter hatte nichts für sie zu tun. Sie benötigte die Kinder nicht. Das Mädchen hatte zu viel Freizeit, zu wenig Gelegenheit, seine Kraft nicht zu verwerten. Es kommt ins Welsland, eine wirklich temporäre Wohnstätte, eine wirklich empfindliche Wohnstätte, die es nicht so wenig will. Es entstehen Beziehungen und Unzufriedenheit, die zur Kündigung führen. Aber auch Mädchen aus großen Familien sagen etwas, daß sie zu Hause nie hätten helfen müssen. Manchmal fügen sie beifolgend bei: „Ich war halt die Jüngste“. Es sollte nicht an Arbeit, aber die Mutter hat das Kind schon wollen. Wenn diese Mütter nur vorher überlegten, wie schwer sie es ihrer Tochter für später machen und wie falsch ihre wohlgemeinte Schonung ist?

2. Ich bin zu wenig selbständig in der Arbeit. Dies ist einer der wichtigsten Punkte. Die Eltern, die Meistersfrauen und die Mädchen selbst sehen dies ein. Woran liegt es, daß die Meistersfrauen Jahr für Jahr sagen: Es kommt ihm zu gar nichts von selbst in den Sinn, man muß ihm die Sache wiederholen, unsägliches Mitleid. Und Hunderte von Mädchen klagen: Ich weiß gar nicht, was ich tun soll, Madame meint, ich sollte alles schon können. Es besteht eine Klippe, die in der ganzen Erziehung liegt. Der Waise ist in seinem Denken und Tun selbständiger und verlangt die gleiche Selbständigkeit in der Arbeit des Deutschschweizers. Es nützt nichts, den Kopf zu schütteln, wenn die Madame mehr verlangt als die Mutter und es als selbstverständlich annimmt, daß man selbständig denkt und arbeitet.

3. Ich habe mir alles anders vorgestellt. Wie denn? Das Kind, das zu Hause unzufrieden war, erwartete es im Welsland jöhner zu haben, und dann gehen ihm die Augen darüber auf, daß es zu Hause doch ringer und heimlicher war. Das Lebensgefühl, dem die Eltern zu Hause nicht mehr Weite wurden, freute sich auf vermehrte Freizeit, und dann geht das plötzlich eine Meistersfrau, die keine gleichzeitigen Aufgaben erlaubt. Das gut erzogene Kind aus gebildeten Verhältnissen erwartete eine beschreibende Kopie des eigenen Heims und findet dann vielleicht weniger Harmonie, aber eine Harmonie, von der es selbst ausgeschlossen ist. Alle erwarteten auf jeden Fall, daß man sie wichtig nehme und sie selbst sprechen lehre und wachte an ihre eigenen Interessen, nicht an die Interessen der Meistersleute. Die Meistersfrau nimmt eine Volontärin nicht, damit sie sie erzähle und selbst sprechen lehre. In erster Linie sucht sie die Arbeitskraft.

Das junge Mädchen sieht etwas anderes vor, alles als es in Wirklichkeit ist, das ist nun freilich noch kein Unglück. Was aber wichtig ist, das zur Entscheidung, die wir treffen, wenn wir entlassen werden. Wer wegen dem Wohlstand hergekommen ist, der wird leicht den Wohlstand verlieren und etwas werden wollen, das er nicht ist. Nur dieser Lehn der rechten Wert der Arbeit kennen.

Allen Mädchen möchte ich zurufen:

„Lehrt eure Kinder arbeiten im Haushalt zu Hause!“
„Erzieht eure Kinder zu selbständiger Arbeit!“
„Lehrt aber eure Kinder vor allem in der Arbeit einen Segen sehen!“

H. Baumgartner.

So berichtet Fräulein Baumgartner, die Fürsorgere des landeskirchlichen Fürsorgedienstes, in Lausanne, im Jahresbericht unter dem Abschnitt „Wo verlagern unsere Welslandmädchen“. Das ist auch von guten Erfahrungen zu berichten. Ich weiß nicht, ob dies die ersten in der Vergangenheit sind. 540 Mädchen und 169 Jungen unter 18 Jahren betreut. An den Sonntagsaufenthalten trafen sich 75 Mädchen, an Wochenenden ca. 30 Mädchen zu Spiel und Verkehr, zum Musikstudium und Sprachstudium. Die dankbar werden die deutschschweizerischen Eltern dieses Wertes gebeten, das ihren Klagen gewordenen Kindern zur Seite steht.

men mit der Winterthurer Frauenzentrale und 42 weiteren angegliederten Vereinen, in einer Eingabe an die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich zur Gestaltung eines 9. Schuljahres geäußert hat:

„... Vor allem möchten wir unsern lebhaften Wunsch ausdrücken, daß ein Vorbereitungsjahr, welches die Lücke zwischen Schule und Beruf ausfüllt, möglichst verankert werde und eine möglichst günstige Zeit der Jugendlichen erziehe, welche mit 14 Jahren die Schule verlassen. Wir sehen in

„9. Schuljahr“

eine einmalige Gelegenheit, ihnen den Weg ins Leben zu bahnen und einen richtigen Uebergang von der Kinderzeit zum Erwachsenen zu schaffen in einem Zeitpunkt, da die Kinder eine besondere äußere und innere Entwicklung durchmachen, die für ihr ganzes Leben entscheidend sein kann. Es ist u. a. weit wichtiger, daß dieses gemeinsame Erziehungsjahr die Schulleistungen der Kinder noch wesentlich herabsetze, als daß es sie einführe in die praktischen Aufgaben des Lebens und ihnen das nötige charakterliche Rüstzeug auf den Weg mitgibt. Das wichtigste für unser Volk und Land ist die Heranbildung charakterfester und lebensfähiger Menschen. Wenn eine große Zahl unserer Jungen den Anforderungen des Lebens gegenüber verfaßt, geschieht es kaum je wegen ungenügenden Schulwissens, wohl aber aus Mangel an charakterlicher und praktischer Tüchtigkeit, an Zuverlässigkeit und Verantwortungsbewußtsein. Hier müssen unsere Bemühungen einsehen. Allerdings kann ein weiteres Schuljahr nicht nachhaken, was die Eltern schon bestanden, sondern es kann auf Weiteres aufpassen, zu machen und selbstbewußt für eine bessere Zukunft arbeiten.

Wir beschränken uns im folgenden auf die Punkte, welche uns für die

Mädchenerziehung

besonders wichtig sind und für deren Beurteilung wir als Frauen eine besondere Kompetenz zu besitzen glauben. Wir möchten unsere Wünsche in folgenden Punkten festlegen:

1. Die Bildung des Charakters und die Einführung in die praktischen Erfordernisse des Lebens müssen Hauptziele des „9. Schuljahres“ sein. In diesem Jahr soll versucht werden, die jungen Mädchen vor allem zu verantwortungsvollen Menschen zu erziehen, die wissen, was die engere und weitere Gemeinschaft, in der sie leben, von ihnen erwartet und braucht.
2. Die Herbeiführung der Schulmündigkeit soll durch ein möglichst lebensnahes, abwechslungsreiches und praktisches Programm erreicht werden.
3. Die Geschlechtertrennung soll er-möglichen, ganz speziell auf die Bedürfnisse des jungen Mädchens einzugehen; denn die Entwicklung der Knaben und Mädchen ist in diesem Alter sehr verschieden weit gediehen, und vor allem für die Mädchen ist das 14. bis 15. Lebensjahr immer besonders schwierig und problematisch. Auch für die speziellen Zukunftsaufgaben der Frau, auf die ja besonders hingearbeitet werden soll, andere als die des Mannes; das verlangt einen speziell für Mädchen berechneten Lehrstoff. All dem kann nur durch Geschlechtertrennung genügend Rechnung getragen werden.
4. Die praktischen Fächer sollen statt berücksichtigt werden, ohne daß damit aber eine berufliche Vorlehre geschaffen würde. Die meisten Schülerinnen dieses „9. Schuljahres“ werden in praktische Berufe (Gewerbe, Haushalt) eintreten. Sie sollen deshalb durch praktische Betätigung auf den verschiedensten Gebieten instandgesetzt werden, sich eine gute Grundlage zu erwerben, um bei der Berufswahl ihre Eignung besser beurteilen zu können.
5. Der Gemeinschaftsgeist ist auf einer richtigen Grundlage zu pflegen. Zu seiner Ausbildung wäre es wünschenswert, wenn die Gemeinschaftsarbeit weitgehend berücksichtigt würde.
6. Der Gesamtunterricht mit Klassenlehrern muß alle theoretischen Fächer umfassen; denn das erzieherische Ziel

* Vor dieser beschriebenen Frage wird in der nächsten Nr. noch weiteres zu lesen sein. Red.

der Charakterbildung kann nur erreicht werden, wenn die wichtigsten Fächer in einer Phase bereinigt sind, so daß von jedem Unterrichtsfach aus die erzieherische Grundidee sich auswirken kann. Auch die praktischen Fächer müssen, wenn auch von Fachlehrern, in diesem Sinne erteilt werden.

7. Eine weibliche Lehrkraft für die Mädchen, auch für die theoretischen Fächer, scheint uns für das „9. Schuljahr“ unerlässlich. Aus eigener Erfahrung kennt eine Frau die Neigungen, Interessen und Eigenart des jungen Mädchens. Sie kann es leichter verstehen, welche Wege führen und ihm an diesen die Grundlagen für seinen späteren Beruf als Frau, Mutter und Bürgerin geben.

8. Der Auswahl und Ausbildung dieser Lehrkräften muß größte Sorgfalt gewidmet werden. Sie müssen sowohl pädagogisch wie psychologisch sehr gut qualifiziert sein, hauptsächlich auf unteren Schulstufen schon unterrichtet haben, über praktische Erfahrung verfügen und vor allem die menschlichen Voraussetzungen mitbringen, die nötig sind, damit den Schülerinnen dieses „9. Schuljahr“ zum Gewinn ihres Lebens werde.

9. Das Obligatorium wäre erstrebenswert. Auf jeden Fall sollten Anstrengungen gemacht werden, um schon jetzt möglichst viele Kinder zu erfassen, die in dem betreffenden Alter stehen.

10. Wir hoffen, daß auch größere Landgemeinden das „9. Schuljahr“ einführen auf den Verhältnissen angepaßter Grundlage aber unter größtmöglicher Berücksichtigung der Bedürfnisse der Bedürfnisse von Knaben und Mädchen, wobei wir uns Rechenschaft geben, daß die Durchführung der Geschlechtertrennung auf praktische Schwierigkeiten stoßen wird.

11. Zu den Beratungen über den in Aussicht stehenden Lehrplan sollten sowohl beruflich interessierte Frauen wie auch solche, die als Mütter Erfahrung mit jungen Mädchen des betreffenden Alters haben, zu gezogen werden.

Wir hoffen dies bestimmten, daß in dieser Sache unsere Frauenwünsche nicht übergehen werden; denn als Frauen und Mütter sind wir am ehesten in der Lage, zu beurteilen, was eine junge Tochter zu ihrer Fortentwicklung und zur Förderung ihrer Kräfte braucht. Daneben ist es uns ein ernsthaftes Anliegen, gerade die intellektuell etwas schwächeren Kinder so gut als möglich für den heutigen Lebenskampf vorbereitet zu lassen.

Dürfen wir noch auf ein Postulat-Wort hinweisen, welches zusammenfassend das wiedergibt, was uns bei der Ausarbeitung unserer Postulate begleitend war:

„Wir müssen uns bewußt bleiben, daß der Endzweck der Erziehung nicht in der Verbollkommnung der Schulleistungen besteht, sondern in der Tüchtigkeit fürs Leben; nicht in der Aneignung der Gewohnheiten blinden Gehorsams und beschrifteten blingenden Fleißes, sondern in der Vorbereitung für selbständiges Handeln.“

Die Schweizer Skimeisterin 1942

Vreni Fuchs (Basel/Davos),

die Joeben am Schweiß. Erkennen in Orindelwald ihren Ziel errang, ist schon 1941 erstmalig, als junge Studentin, zur schweizerischen Skimeisterin ernannt worden. Wir gratulieren! und geben nochmals einiges bekannt, was sie, als sie uns vor Jahresfrist über sportliche Pläne schrieb, nach Ausführungen über gründliches Training zum Erfolg haben lagte:

„Zum Erfolg haben gehört nicht nur das technische Können, auf welches man durch gutes Training vorbereitet worden ist, es kommen noch zwei wichtige Faktoren dazu, und zwar eine gewisse Tatkraft und die Selbstbeherrschung. Unter dieser Tatkraft verstehe ich, daß man die Momente, die auch die Skilomparren genau kennen lernt. Um Können muss man schon zum Voraus genauestens wissen, wo man durch-

Beitrag zur Mädchenbildung Eine Eingabe

Seitdem auf dem Wege der Geschlechtsfestlegung ist, daß das Mindestalter für den Eintritt der Jugendlichen in das Erwachsenenleben das zurückgelegte 15. (nicht mehr das 14.) Altersjahr ist, muß in allen Kantonen, in denen weniger als neun Jahre obligatorische Schulpflicht gilt, von den verantwortlichen Kreisen überlegt werden, in welcher Art die Jugend dieses letzte Jahr schulpflichtiger Schulpflicht und Eintritt ins Erwachsenenleben verbringen soll. „Ein Jahr mehr in die Schule“ war der Titel einer Schrift, in welcher feierlich für dies Ziel ge-

horben wurde. Dieses gemeinsame Jahr sollte ein Jahr des Lernens, der Entwicklung, des freudigen Schaffens sein dürfen. Jeder Einzelne muß dürfen, sofern man darunter verstehen will, daß der junge Mensch, der ja zum Teil auch noch sehr Kind ist, noch nicht durch Erwerbsarbeit in den eigentlichen Kampf ums Dasein eingereicht ist. Da sich dieser Frauen überall fragen werden, wie sie, im speziellen auch für die Mädchen, dieses wichtige Jahr verwenden sehen möchten, mag es auch weitere Kreise interessieren, zu hören, wie sich die Zürcher Frauenzentrale, zusam-

men mit der Winterthurer Frauenzentrale und 42 weiteren angegliederten Vereinen, in einer Eingabe an die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich zur Gestaltung eines 9. Schuljahres geäußert hat:

„... Vor allem möchten wir unsern lebhaften Wunsch ausdrücken, daß ein Vorbereitungsjahr, welches die Lücke zwischen Schule und Beruf ausfüllt, möglichst verankert werde und eine möglichst günstige Zeit der Jugendlichen erziehe, welche mit 14 Jahren die Schule verlassen. Wir sehen in

eine einmalige Gelegenheit, ihnen den Weg ins Leben zu bahnen und einen richtigen Uebergang von der Kinderzeit zum Erwachsenen zu schaffen in einem Zeitpunkt, da die Kinder eine besondere äußere und innere Entwicklung durchmachen, die für ihr ganzes Leben entscheidend sein kann. Es ist u. a. weit wichtiger, daß dieses gemeinsame Erziehungsjahr die Schulleistungen der Kinder noch wesentlich herabsetze, als daß es sie einführe in die praktischen Aufgaben des Lebens und ihnen das nötige charakterliche Rüstzeug auf den Weg mitgibt. Das wichtigste für unser Volk und Land ist die Heranbildung charakterfester und lebensfähiger Menschen. Wenn eine große Zahl unserer Jungen den Anforderungen des Lebens gegenüber verfaßt, geschieht es kaum je wegen ungenügenden Schulwissens, wohl aber aus Mangel an charakterlicher und praktischer Tüchtigkeit, an Zuverlässigkeit und Verantwortungsbewußtsein. Hier müssen unsere Bemühungen einsehen. Allerdings kann ein weiteres Schuljahr nicht nachhaken, was die Eltern schon bestanden, sondern es kann auf Weiteres aufpassen, zu machen und selbstbewußt für eine bessere Zukunft arbeiten.“

Wir beschränken uns im folgenden auf die Punkte, welche uns für die Mädchenerziehung besonders wichtig sind und für deren Beurteilung wir als Frauen eine besondere Kompetenz zu besitzen glauben. Wir möchten unsere Wünsche in folgenden Punkten festlegen:

1. Die Bildung des Charakters und die Einführung in die praktischen Erfordernisse des Lebens müssen Hauptziele des „9. Schuljahres“ sein. In diesem Jahr soll versucht werden, die jungen Mädchen vor allem zu verantwortungsvollen Menschen zu erziehen, die wissen, was die engere und weitere Gemeinschaft, in der sie leben, von ihnen erwartet und braucht.
2. Die Herbeiführung der Schulmündigkeit soll durch ein möglichst lebensnahes, abwechslungsreiches und praktisches Programm erreicht werden.
3. Die Geschlechtertrennung soll ermöglichen, ganz speziell auf die Bedürfnisse des jungen Mädchens einzugehen; denn die Entwicklung der Knaben und Mädchen ist in diesem Alter sehr verschieden weit gediehen, und vor allem für die Mädchen ist das 14. bis 15. Lebensjahr immer besonders schwierig und problematisch. Auch für die speziellen Zukunftsaufgaben der Frau, auf die ja besonders hingearbeitet werden soll, andere als die des Mannes; das verlangt einen speziell für Mädchen berechneten Lehrstoff. All dem kann nur durch Geschlechtertrennung genügend Rechnung getragen werden.
4. Die praktischen Fächer sollen statt berücksichtigt werden, ohne daß damit aber eine berufliche Vorlehre geschaffen würde. Die meisten Schülerinnen dieses „9. Schuljahres“ werden in praktische Berufe (Gewerbe, Haushalt) eintreten. Sie sollen deshalb durch praktische Betätigung auf den verschiedensten Gebieten instandgesetzt werden, sich eine gute Grundlage zu erwerben, um bei der Berufswahl ihre Eignung besser beurteilen zu können.
5. Der Gemeinschaftsgeist ist auf einer richtigen Grundlage zu pflegen. Zu seiner Ausbildung wäre es wünschenswert, wenn die Gemeinschaftsarbeit weitgehend berücksichtigt würde.
6. Der Gesamtunterricht mit Klassenlehrern muß alle theoretischen Fächer umfassen; denn das erzieherische Ziel

vorher wurde. Dieses gemeinsame Jahr sollte ein Jahr des Lernens, der Entwicklung, des freudigen Schaffens sein dürfen. Jeder Einzelne muß dürfen, sofern man darunter verstehen will, daß der junge Mensch, der ja zum Teil auch noch sehr Kind ist, noch nicht durch Erwerbsarbeit in den eigentlichen Kampf ums Dasein eingereicht ist. Da sich dieser Frauen überall fragen werden, wie sie, im speziellen auch für die Mädchen, dieses wichtige Jahr verwenden sehen möchten, mag es auch weitere Kreise interessieren, zu hören, wie sich die Zürcher Frauenzentrale, zusam-

men mit der Winterthurer Frauenzentrale und 42 weiteren angegliederten Vereinen, in einer Eingabe an die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich zur Gestaltung eines 9. Schuljahres geäußert hat:

„... Vor allem möchten wir unsern lebhaften Wunsch ausdrücken, daß ein Vorbereitungsjahr, welches die Lücke zwischen Schule und Beruf ausfüllt, möglichst verankert werde und eine möglichst günstige Zeit der Jugendlichen erziehe, welche mit 14 Jahren die Schule verlassen. Wir sehen in

eine einmalige Gelegenheit, ihnen den Weg ins Leben zu bahnen und einen richtigen Uebergang von der Kinderzeit zum Erwachsenen zu schaffen in einem Zeitpunkt, da die Kinder eine besondere äußere und innere Entwicklung durchmachen, die für ihr ganzes Leben entscheidend sein kann. Es ist u. a. weit wichtiger, daß dieses gemeinsame Erziehungsjahr die Schulleistungen der Kinder noch wesentlich herabsetze, als daß es sie einführe in die praktischen Aufgaben des Lebens und ihnen das nötige charakterliche Rüstzeug auf den Weg mitgibt. Das wichtigste für unser Volk und Land ist die Heranbildung charakterfester und lebensfähiger Menschen. Wenn eine große Zahl unserer Jungen den Anforderungen des Lebens gegenüber verfaßt, geschieht es kaum je wegen ungenügenden Schulwissens, wohl aber aus Mangel an charakterlicher und praktischer Tüchtigkeit, an Zuverlässigkeit und Verantwortungsbewußtsein. Hier müssen unsere Bemühungen einsehen. Allerdings kann ein weiteres Schuljahr nicht nachhaken, was die Eltern schon bestanden, sondern es kann auf Weiteres aufpassen, zu machen und selbstbewußt für eine bessere Zukunft arbeiten.“

Wir beschränken uns im folgenden auf die Punkte, welche uns für die Mädchenerziehung besonders wichtig sind und für deren Beurteilung wir als Frauen eine besondere Kompetenz zu besitzen glauben. Wir möchten unsere Wünsche in folgenden Punkten festlegen:

1. Die Bildung des Charakters und die Einführung in die praktischen Erfordernisse des Lebens müssen Hauptziele des „9. Schuljahres“ sein. In diesem Jahr soll versucht werden, die jungen Mädchen vor allem zu verantwortungsvollen Menschen zu erziehen, die wissen, was die engere und weitere Gemeinschaft, in der sie leben, von ihnen erwartet und braucht.

den und sich erfüllen wollen, wurde ins Leben zurückgeführt. Gerettet, nennt man das. Nie ist menschliche Hilfe so eilig bereit, so allwissend, so gedanklos genant, als wenn es gilt, einen lebensfeindlichen Unglücklichen der den Tod erwidert hat, dem Leben zurückzuführen.

So la dem auch Frau Konrad alsbald wieder moogebietet in dem Zimmer Nummer achtzehn. Als sie endgültig und bewußt erwachte und mit kläglichem Jammergeschrei erkannte und sah, daß sie noch lebte, und daß was sie hatte erreichen wollen, gescheitert war, fachte und weinte sie lange. Es half kein Tränen. Seine freundlichen Worte vernehmen, die Säulen ihrer Seele fliegen zu machen, daß sie sich wieder zu einem bescheidenen Lebensziel hätten zusammenfinden können. Es war alles tot in ihr.

Wie kam. Man hatte sie am frühen Morgen genützt. Tüchlein sah sie am Bett ihrer Mutter, der lebend tot.

„Alice, nicht mich sein“, hörte die Tochter die Mutter mit erschauernder Stimme bitten. „Daß mich nicht hier allein. Hilf mir leben. Bei dir kann ich es hier nicht.“

Während Frau das Kind seinen Kopf neben der Mutter der Mutter und verstand alles, worum die Unglückliche bat, kehrte Maudel sich in dem ungenügenden Gefühl der Gedanke auf, daß sie sich eine kaum tragbare Last aufbürdete.

Seine Tage darnach hatte Frau Konrad sich erholt. Es war wieder. Sie ging im Garten flanzieren. Aber neben ihr ging das verzerrte Gekneipen des Todes, und das sie schon kannte, und das andere, das sie immer noch, lächlich, stümplich, zu haben wünschte.

Sie war aber Flug geworden die Frau Konrad. Sie sprach nie mehr, weder zu Schwester Clara noch zu Alice, von ihrem furchtbaren Entschluß zu sterben, zu sterben um jeden Preis.

Ein amtes mal sollte man sie nicht um den Tod bringen. (Schluß folgt)

Das Unfangbare

Gedichte von Johanna Böhm.

Berlin Duxdorf, Aitich.

Die Gedichte Johanna Böhm's zeigen von der Problematik des modernen Individuums, intellektuellen Lebens. Der Zugang zu Gott, zum Mitmenschen, zur Natur, soat zu den Dingen des täglichen Lebens ist kein unmittelbares mehr; denn die überkommenen Formen, die ihn sichern, sind verloren. haben ihre Verbindlichkeit und Gültigkeit eingebüßt. Die Beziehung scheint nur noch als bloße Erfüllung abseht sein kann.

Soll glückliches Einwerden mit dem Annerkennen halten einma Gedichte fest. Einmal ist es der flüchtige Nachdenken, der sich in der Seele verfanat:

„Ein Wind in der Nacht ist aufgewacht, wie ein ärztliches Klüffern im Dämmern hat er verlaßt. Er ein Wind,

hat
be
me
mit
tal
ber
in
plü
bis
es
da
er
zu
bu
bu
es
Si

fi
in
E
gl
bi
u
de
W
ge
E
a
it
C
Si
m
b
a
f
n
z
B
a
u

t
e

fahren will, wo man sich schonen kann, und wo man sich voll ausgeben muß.

Doch im Rennen höchste Konzentration notwendig ist, scheint höchstverderblich. Auf diese Weise, sollte man meinen, könne der Erfolg nicht ausbleiben. Wer dem Nachhangel wird gegeben an ungünstiger Stelle ein Mitfahrentrennen den Weg perren, ein Zufahner fängt sich ihm in die Bahn, eine Nebelschwade befindet ihm plötzlich die Sicht, u.ä. Es gehört eben auch hier zum Erfolg ein wenig Glück, und sollte es einem nicht hold sein, so zeigt es sich gerade dann, daß der Stipport, wie jeder andere Sport, einen existenziellen Wert hat, die Erziehung zur Selbstbeherrschung. Sie ist für das Stipportieren von größter Wichtigkeit. Was einmal gewonnen werden ist, muß durchgehalten werden, auch wenn es beschwerlich ist und nicht alles wie am Schnürchen geht. Ein Stipportier fordert auch

infern Disziplin, als das Training oft ohne Rücksicht auf die Witterungs- und Schneehaltigkeit durchgeführt werden muß. Man sollte wie das Rennen aufgeben, sondern endlich bis zum Schluß weiterkämpfen und zu verlieren lernen. Darin zeigt sich die charakterliche Stärke.

Wenn ich auch den existenziellen Wert des Rennfahrens durchaus anerkenne und ein großes Vergnügen darin sehe, mich mit anderen zu messen, meine Leistungsfähigkeit festzustellen, so glaube ich, daß sich gerade für uns Frauen der Stipport niemals nur im Rennfahren erschöpfen sollte. Wenn er muß aber Mittel zum Zweck sein, um körperlich geschmeidig und widerstandsfähig zu machen, uns vorzubereiten auf die anstrengenden des Stipportes, der uns durch seine Vielfältigkeit so viel Schönes und abwechslungsreiches bieten kann. Für mich ist es der ideale Wintersport!"

Lob der Ski-Amazonen

Wenn heute einem Mann das Prädikat „sportlich“ erteilt wird, so ist in dieser Qualifikation immer ein leises Echo enthalten. Der Begriff der Sauberkeit, der Ehrlichkeit und der Fairness drückt sich darin aus. Wird dieses Adjektiv auch im gleichen Sinne auf die Frau angewandt? Darüber gehen die Meinungen und Begriffe noch vielfach auseinander. Die Wohlart des Sports und sein guter Einfluß auf Seele und Körper der Frau wird heute von keinem vernünftigen Menschen mehr verneint. Doch herrscht vielfach gegen jene sporttreibenden Frauen, welche eine Sportart nicht als Amateurrinnen ausüben, Vorurteile, die in Abneigung, Man anerkennt wohl ihre sportlichen Erfolge, aber man glaubt ihnen daneben das Recht, auf die fraulichen Qualitäten abzugeben zu müssen. Die folgende Reportage schildert nun das längere Zusammensein mit schweizerischen Ski-Amazonen, die sich für das Mädchenstipportieren in Bergen als Verehrinnen freiwillig zur Verfügung gestellt hatten. Der Grundrindruck dieser Begegnung war sehr positiv, aber ich kam zur Überzeugung, daß sich diese Skifahrerinnen von Frauen, die keinen Sport treiben, in vielen Dingen unterscheiden. Dieser Unterschied läßt sich am besten in einigen kurzen Bildern festlegen und umreißen.

Schiffchen getarnt. Denn auch sie mußten inmitten eines bedrohlichen Waldes herrlich, fahlfantastischer Splitterbreiter mit diagonalen Rinderradwertigefühle haben wie ihre Begleiter, die sich nun mit den Inhaberin dieser arktischen Skier zum Gehen begeben sollte. Zum besseren Verständnis sei noch erwähnt, daß schweizerische Skifahrerinnen jene Frauen sind, welche in überwiegender Zahl die hohen Schulen des Skilaufs absolviert haben. Sie befinden sich in allen Schwierigkeitsstufen des Skilaufs. Unter den weiblichen Angehörigen dieser Gattung befinden sich eine Anzahl bekannter Schweizer Skifahrerinnen, wie etwa Nini von Herz-Jung, dann die ehemalige FIS-Weltmeisterin im Slalom Käthe Streiff, die bekannte Oberstretterin und Kesselführerinnen Ella Mailart und Loulou Boulay, die sich durch die Größigkeit des „Grand Tour“ einen Namen machte. Dreißig dieser besten Skifahrerinnen und Sportlerinnen unseres Landes waren aufgebunden worden, um 500 jungen Mädchen aus allen Teilen der Schweiz Skilunterricht zu erteilen.

Wer wird es mir also verzeihen, wenn ich mich im Kreise solch berühmter Frauen still und bescheiden zu verhalten geahnte? Ihre Lieberlichkeit beschloß ich schließlich anzufragen.

Aber von Lieberlichkeit keine Spur. Mit einer Herzlichkeit und Kameradschaft, wie sie leider unter Frauen nicht immer an der Tagesordnung ist, nahmen sie mich in ihre Mitte. Die vielfache Schweizerin und momentane Leiterin einer der größten schweizerischen Skifahrerinnen, der Vrot für uns alle die ehemalige FIS-Weltmeisterin im Slalom Käthe Streiff, die bekannte Oberstretterin und Kesselführerinnen Ella Mailart und Loulou Boulay, die sich durch die Größigkeit des „Grand Tour“ einen Namen machte. Dreißig dieser besten Skifahrerinnen und Sportlerinnen unseres Landes waren aufgebunden worden, um 500 jungen Mädchen aus allen Teilen der Schweiz Skilunterricht zu erteilen.

Bon Diktioin und Fräulichkeit

Einige dieser schlanken Mädchen und Frauen hatten so ziemlich alle Teile Europas bereist, in denen es Skifahren gibt. Meine Zischmariebarin links war letztes Jahr in Cortina gewesen, die rechts in Garmisch, oder in Zlatopane. Zu Hause, in ihren Glasvitrinen, die in einem normalen Haushalt zur Aufnahme des „guten Bergkases“ dienen, sind auch viele hübschere Pokal-umgehänge, die bezeugen, daß ihre Wirtin in jeder aller berühmten Abfahrten des Kontinents mit Bravour erledigt hatten. Zwar sprachen sie nicht viel darüber. Was ihnen wichtiger erschien als dieses Oberstretterdasein war der Zustand der einzelnen Skistützen in allen Simmelrichtungen. Junge Männer waren für sie nur dann erwünschenswert, wenn sie in Schwachs oder Vadamischung etwas zu bieten hatten. Daß ich nicht mit gewöhnlichen Frauen zusammen war, spürte ich auch, wenn der Obmann der Skifahrerinnen nach dem Essen aufstand, den sie nicht für den nächsten Tag beizubehalten, kaum hatte er sich vom Strick erhoben, so schweben Deutschschweizerinnen, Belgische und Dänkerinnen wie auf Kommando. Auch ihre Gespräche bewegten sich in einer klaren, ja gleichgerichteten Atmosphäre. Manchmal hätte es mich direkt erleichtert, diese laudlichen Frauen einmal bei typisch fraulichen Ausführungen zu erstappen. Aber nein, sie sprachen über Skibündeln, Knochenbrüche und die beste Laiforte.

Die Diktierin wies um jene Augenblicke, da über Menschen, Pflanzen oder Dingen eine feine Verzierbarkeit liegt, davon ihnen eine unerbärlige Melodie ausstrahlt, durch die sie sich dem Leidenden offenbaren, durch die selbst Gott im keine Verdrüßtheit einer solchen Weiblichkeit: „Sie überhandt den Weizenraum mit Frieden, als ob der Weizen bemalt ist schließe.“

Diesem dankbar empfundenen Höflichkeit antwortete mir das Bild der „guten Bergkases“, welche die Seele in ihrer Verehrung zu durchdringen hat. Dann hilft ihr kein schändliches Gerastalten an die Wirklichkeit, keine liebende Werbung wird erhöht. Wie eine verlassene Waise entzückt sich die Welt aller Demutserweisen, kein Weg führt zum Nächsten, keine Brücke zu Gott. Das große Wort, das den Sinn des Einzelnen wie des Weltmenschen umschließend ausdrückt, bleibt den Lippen verhaft. Als das Unbearbeitete ist es dem Werk ein unangenehmes Gebetnis, nur dem Gefühl dunkel zu erahnen:

„So sag, so fröhlich... nur Trauer und heiße Tränen. Die nichts beneiden und so lindlich tropfen. Undes hier du das Weltgeheimnis fassen. Das ewig unendliche Menschensein.“

Die hier angelegte Erziehung ins keine Gefühl für die Tobanna Böhm, die in der Welt und daher vollkommenen ihrer Gebilde. Ein ethisch achtbares Wollen führt in einigen Gedichten ihre Komposition. Doch möchte man diesen Zug nicht missen; denn er meißt den menschlichen Gehalt und das zeitliche Gerüst von Tobanna Böhm's Dichtung.

Mens sana — In corpore sano

Als der Tag kam, an dem ich von ihnen Abschied nehmen mußte, da stellte ich mir die Frage: mochte der Sport die Menschen klarer, besser, einfacher? Denn in diesen Jahren hatte ich unter diesen dreißig Frauen, die sich gegenseitig immer wieder konkurrieren, keine Spur von Neid, von Inzigue, von Egoismus oder Ueberheblichkeit gefunden. Diese Dreißig waren der Inbegriff guter Kameradschaft. Die letzte Mahlzeit in ihrer Mitte nahm ich ebenso beherzt bezugs als wie die erste. Die Winderwertigkeitsgefühle waren geschwunden, denn ich hatte mich nicht über mein Können auf den Skiern auszuweisen brauchen. Man hatte mich einfach aufgenommen in den großen Kreis dieser Sportkameradinnen. Die Hauptfrage war, daß ich Suppe, Brot und Spas austreten half, wenn die Weite an mir war. Ich kann nun die Männer berühren, die mit einem leiten Unterton von Heimweh in der Stimme von der Kameradschaft im Militärberuf predigen.

Wenn ich wieder einmal höre, wie über diese Skiamazonen lehrfährig der Staub getragen wird, wie man ihnen die höchsten Ehren ausbedenkt, dann werde ich mich nicht scheuen, zu betonen, daß sie vielleicht etwas schärfere Gesichtszüge und härtere Muskeln aufweisen als manchmal liebreizende Skifahrerinnen, daß aber ihr Geist von dem beiderseits Wind, der sie bei ihren freien Fahrten durchbläst, gleichsam ausgelüftet ist, daß sie nicht nur an verfestigten Hängen Haltung bewahren, sondern auch im tiefen vollen Alltag. Denn eines ist sicher: Frauen, die fähig sind, ihre Energie und Kraft auf ein Ziel zu konzentrieren, die lassen sich von Kleinigkeiten nicht antreiben; die Beherrschung ihres Körpers entspricht meistens auch einer ähnlichen geistlichen und geistigen Haltung.

Hanna Willi (in R. 3.3.)

Was wollen die Bernerinnen?

Im letzten Frühling gelangten die Neuenburgerinnen mit der Bitte um Unterstützung ihrer Aktion auf Einführung des Gemeindefinanzrechts für die Frauen an die Stimmrechtsvereine der benachbarten Kantone. Die Bernerinnen glaubten diesem Ruf am besten dadurch Folge leisten zu können, daß sie selber sich auf einen Vorstoß in ihrem Kanton vorbereiteten. Eine kleine Kommission studierte zuerst die rechtlichen Grundlagen und die Möglichkeiten für die Erweitern der politischen Rechte der Frauen in diesem Kanton. Die Bernerinnen können auf einem kleinen Gebiet, demjenigen der Gemeinde, an schon Bestehendes anknüpfen und dort weiterzubauen suchen.

Im letzten Jahrbuch der Bernerinnen sind die teilnehmenden Frauen eigenen Rechts in der Gemeinde des Kantons Bern Stimmrecht. Diese Verknüpfung des Stimmrechts mit dem Vermögen erschien dann gegen Ende des Jahrhunderts mit Recht als unvernünftig. Statt nun logisch und demokratisch zugleich allen Frauen das Stimmrecht zu gewähren, wurde es im Jahre 1887 allen Frauen entzogen. Erst das neue Gemeindefinanzrecht vom Jahre 1917 nahm die alte Tradition wieder auf. Es trug zwar die Frauen nicht etwa den Männern politisch gleich, sondern erkannte ihnen lediglich die Wählbarkeit in Armen-, Schul- und Fürsorgekommissionen zu. Seit dem Jahre 1932 sind sie außerdem in Form und Sachstoffkommissionen wählbar. Diese beschränkte Wählbarkeit, noch dazu ohne das Stimmrecht, hat sich nicht auswirken können. Die Frauen sind heute, nach mehr als zwanzigjähriger Geltung jenes Gesetzes, kaum nennenswerter in den öffentlichen Kommissionen vertreten. Ihnen irgend eine maßgebende Einfluß vermögen ist nichts auszuweisen.

Diese Tradition sollte der Umstand, daß der Gemeindefinanzhalt als Kernpunkt politischer Verbände den Familienhalt, und damit den Frauen am nächsten steht, hat die Stimmrechtsvereine von Bern bewegen, einen Vorstoß auf Einführung des vollen Gemeindefinanzrechts und Wahlrechts für die Frauen zu unternehmen. Ein Aktionskomitee hat die Vorarbeiten sofortig an die Hand genommen. Eine Wählerliste in Form eines Verzeichnisses ihrer Frauenvereine wurde zusammengestellt. Alle hundertbedeutenden Frauenvereine wurden zu einem gemeinsamen Orientierungabend eingeladen und ersucht, in nächster Zeit in ihrem Kreis die Frage des Gemeindefinanzrechts der Frauen zu behandeln. Auch die Mitarbeiterinnen unserer Zeitungen wurden zur Mitarbeit aufgefordert, und sie haben sich freudig für die Unterstützung unserer

Warum

verlangen die Bernerinnen das Recht auf Mitarbeit in der Gemeinde?

Well die Gemeinde

viele Aufgaben zu lösen hat, die das Leben der Familie, der Frau und der Kinder betreffen, Aufgaben erzieherischer, fürsorglicher, volks- und kriegerwirtschaftlicher Art.

Die Gemeinde ist verantwortlich

für die Schulen, für die öffentliche Fürsorge, für das Gesundheits- und Vormundschafswesen. Sie sorgt für die Sicherstellung des Verkehrs, die Lebensmittelversorgung, die Regelung des Marktwessens.

Ist nicht alles das für die Frauen ebenso wichtig wie für die Männer?

Die Gemeinde fordert Steuern von Männern und Frauen. Sind die Frauen durch ihre Schulung, ihre Berufsarbeit und als Hausmütter nicht fähig, in der Gemeinde mitzubestimmen und mitzuarbeiten?

(Flugblatt des Aktionskomitees für die Mitverantwortung der Frauen in Gemeindeangelegenheiten)

Praxis der Hausfrau

Kartoffelspätzli mit Saucerkraut
Teig: 300 g Schalenkartoffeln, kalt, gerieben, 250 g Mehl, 1 Teelöffel feines Salz, 1 Ei oder 1 Eißtöff Trockenei (aufgelöst mit 2 Eißtöff Wasser), 2 dl Wasser.
½ kg Saucerkraut, 50 g geriebener Käse, ½ Eßlöffel Fett, 1 Zwiebel.

Mit den Teigtzuten einen Spätzlenteig herstellen und von diesem mit Hilfe eines Brettchens und Messers im leichtkochenden Salzwasser Spätzli kochen.
Die heißen Spätzli lagernweise mit etwas Käse und heißem, saucerkraut in befehtete Auflaufform einschichten (zu oberst eine Lage Spätzli), eine feingeschchnittene, gedämpfte Zwiebel darüber verteilen und den Auflauf bei guter Oberhitze im Backofen oder in der Wunderpfanne goldbraun überbacken.
Backzeit: ca. 20 Minuten. (Für 4 Personen.)

Genf Fiorissant 11 Hotel La Résidence

165 Betten, 3 Minuten vom Zentrum.
Konferenzzimmer, Restaurant-Bar. Großer Privat-Ausgang im Park 3 Tennisplätze. Zimmer ab Fr. 5.-. Pension ab Fr. 11.-. Spezielle Arrangement für längeren Aufenthalt. Tel. 413.88.

Dir. G. E. Lussy.

mit dem alle Wünsche lebendig sind, du dochendes Herz! Was hat er entzückt? Ah, er lacht gleich einer lindernden Tera. — Hinter der Elementarstadt spricht ein Wind, so gelind und hat mich um meine Ruhe gebracht. Weinender Wind! Hat er getraut? Hat er gemerkt? Was hat er mit seinem Spiele gemeint? Ich habe lange gelauscht, wie er Worte mit Wolken tauscht und schummerte darüber ein... Ich möge ruhig und ohne Sorgen sein!"

Ein andrer Hof heileinen Tobanna Böhm's Verse sätzlich den von Witte zu Witte taumelnden Schmetterling:

Schmetterling, leicht, fliegst du dahin, Taumelnd auf Gräsern und Matten, Bist wie ein Klammchen, ein Lämchen im Schatten.
Nimm an Hasanten und Rosmarin.
Schmetterling, leicht, du wein und allein, Taumelst betrunken im Reigen, Nichter und auf und wippen und neigen, Gleich einem schwappenden Einzelein.
Schmetterling, leicht, du artest Gebilde, Feine, geistliche die Zeit, Siehe, dein Tob ist nicht mehr so weit, Bald naht er dir freudlich und mild."

Vertrauenshaus für gepflegte und solide Wäsche Aussteuern nach Bedarf preiswert und gut bei MÜLLER & Sommerer THEATERSTR. 8 BELLEVUE ZÜRICH

Qualitätsgeschirre von LEOPOLD & Cie
FR. LEOPOLD & CIE, AG. THUN Telefon 21 03
Verkaufsbureau Zürich: Telefon 3 62 70

SCHAFFHAUSER WOLLE

Chemische Weizenstärke & Stärkeerzeugnisse Pedolin CHUN

Genf hôtel des Familles Christliches Hospiz, vis-à-vis Bahnhof Für den anspruchsvolleren wie für den einfachen Gast das ideale Hotel

wendigen Einflücht bringen? Alle Kräfte müssen dazu aufgebracht werden. Wir glauben und hoffen, alle Gleichgültigen der ganzen Schweiz hinter uns zu haben.

Ehrenvoller Abschied

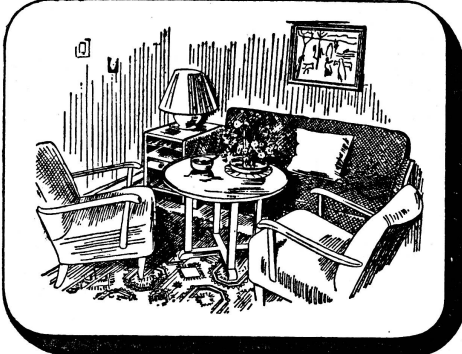
Anlässlich der Generalversammlung der Ortsgruppe Winterthur des Schweizerischen Bundes abstinenter Frauen hat unsere verehrte Präsidentin, Frau Rita Stuber, ihr Amt dem für 36 3 Jahre lang mit Eifer und Treue vorhanden, niedergelegt. Ihr zu Ehren hat Frau Wolfenreiter von Zürich gesprochen, um in einer feinen, warmherzigen Ansprache der schiedenden Präsidentin persönlich und im Namen der Schweizer abstinenter Frauen zu danken für ihre treue, aufopfernde Arbeit. Es ist tatsächlich eine Leistung, die überaus lobenswert und die nicht so schnell jemand nachmacht.

Wohlgemerkt war die Arbeit interessant in der Zeit der Gründung, als es noch viel Mut und Begeisterung brauchte, sich namentlich in Öffentlichkeit als Abstinenz zu bekennen. Schwerer war es in den darauf folgenden, stilleren Jahren, als es galt, die Abstinenzbewegung durchzuhalten gegen eine etwas laue, gleichgültige Einstellung. Vertriebt wurde die Arbeit denn wieder, als eine neuezeitliche Lebensführung, feinerer Sport, Ernährungsformen, aller Art, und heute nun die Lebensmittelerhaltung, den besessenen Menschen plötzlich die Augen öffneten und unsere langjährige, mühselige Aufklärungsarbeit reifertigten.

Studien in Sitzungen und an Tagungen zusammenzubereiten, werden ihr gutes und tüchtiges Urteil vermessen. Zu unserer Freude lag sich Frau Stuber bestimmen, im Vorstand zu bleiben, so dass unsere Ortsgruppe noch lange von ihrer reichen Erfahrung profitieren kann. Das Präsidium geht über an Frau M. Gubler-Stuber, die unserer Ortsgruppe schon seit 1920 angehört.

Veranstaltungs-Anzeiger
 Bern: Schweizerischer Bund abstinenter Frauen, Ortsgruppe Bern, Dienstag 3. März, 20 Uhr, im „Dabeim“, Reussquai 10.

Fahrtbesammlungen. Gäste willkommen!
 Zürich: Luceumclub, Rämistrasse 26, Montag 2. März, 17 Uhr, Musikfektion. Konzert: Lotte Gaffi, Violine; Marianne Wächter, Klavier — Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.
 Rebatton
 Aarau: Emmi Bloch, Rüdli, Rimmattstrasse 25, Telefon 322 03.
 Reuilten: Anna Herzon-Suter, Zürich, Kreuzenbergstrasse 142, Telefon 812 08.
 Bern:
 Genossenschaft Schweizer Kaufmänninnen: Präsidentin: Dr. med. h. c. Elise Rüdin-Eppler, Rüdli (Zürich).



Behaglich Wohnen mit
Simmen Möbel
 unsere Ausstellung zeigt Ihnen, wie Sie sich ein schönes Heim preiswert einrichten können
TRAUGOTT SIMMEN & CO AG
 Brugg Zürich Schmidhof Uraniastrasse Lausanne

HUSQVARNA
 Nähmaschinen sind aus bestem schwedischem Material und erstaunlich preiswert.
 Lassen Sie sich eine Husqvarna ganz zwanglos bei uns vorführen.
 ALBERT REBSAMEN & Co.
 Rütli (Zeh.)
 Zürich Bern Luzern

Möbel-Angebot
 Ein außergewöhnlich billiges
 sind Möbel-Pisiers Jubiläums-Ausstattungen samt Bettinhalten
 Hier 3 Beispiele:
 zu Fr. 1170.—
 zu Fr. 1490.—
 zu Fr. 1665.—
 In diesen äußerst preiswerten Ausstattungen sind inbegriffen:
 1. Doppelschlafzimmer
 2. Bettinhalte samt Federzeug
 3. Wohn-Eßzimmer samt Schlattenschrank
 4. Radiotisch, Blumenständer, Küchenmöbel
 Schweizer Arbeit
 Vergleichen Sie überall! Auch Sie werden feststellen, daß diese Jubiläums-Ausstattungen unerreicht sind.
 Postkarte genügt und schon morgen erhalten Sie unverbindlich die detaillierte Gratis-Prospekte über diese einzigartigen Ausstattungen!
 Nur gegen Bar — dafür billiger!
Möbel-Pisiers & Co.
 Zürich: Wacheplatz
 Basel: Müll, Riesenbrücke
 Bern: Schanzstrasse 1
 Fabrik in Suhl b. Rara
 Wehrmänner erhalten gegen Ausweis auf das Möbel 5% Rabatt, auch H. D., F. H., D. G. und L. G. L. G. Die Umsatzsteuer ist in unseren Preisen inbegriffen.
 60 Jahre Möbel-Pisiers
 60 Jahre Vertrauen

Wo kauft die Frau in Zürich?

Frau H. Bauhofer-Kunz & Tochter
 Leiterin für orthopädische u. modische Korsetts
 Zürich 1, Münsterhof 16, II. Etage - Tel. 36 340
 SPEZIALITÄT: Maßanfertigung von Stützkorsetts, Umstandskorsetts, Leibbinden, Brustersatz (nach Operation), Schalenpelotten für Anuspräter und Rectum. Seit Jahren für Aerzte und Spitäler tätig

Kolibri
 Zürich Uraniastrasse 2
 Größte Auswahl in
Strickmaterial
 Handarbeiten in allen Techniken
 Eigenes kunstgewerbliches Atelier
 Strickstube J. Schurter.

Metzgerei Charcuterie
J. Leutert
 Zürich 1
 Schützengasse 7
 Telefon 34770
 Filiale Bahnhofplatz 7 30372

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven

Spinnel
 St. Peterstrasse 11, Zürich 1
 Bastischtücher, Haushaltungsschürzen in Berner Leinen, Restenteppiche, Bauern Keramik.
 Beachten Sie unsere Schaufenster.

Wäsche nach Gemicht
 das einfachste für die Hausfrau.
 Schonendste Behandlung bei billigster Berechnung.
 Tadellose Ausrüstung ihrer Wäsche
 Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur
 Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 25, Ablage Badgasse 2 16 42

Detektiv-Kler streng diskret
 erstes Spezbüro
 schaffe Klarheit in Vertrauens-Ehesachen, Vaterschafts-Prozessen, Beobachtungen, treifisichere Heirats- & Spitz-Auskünfte
 Löwenstr. 256 Bahnhof Zürich 1, Tel. 33948
 a. Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

An fleischlosen Tagen die „mordsgute“ Streichkäse (2/4 fett) nicht vergessen!
 Für 1 Coupon erhalten Sie jetzt 3 Käse!

Verkaufsmagazine
 in:
 Zürich Madretsch
 Winterthur Otten
 Wädenswil Solothurn
 Horgen Thun
 Oerlikon Burgdorf
 Meilen Langenthal
 Altstätten Neuenburg
 Bern La Chaux-de-Fonds
 Biel Luzern

MIGROS

Schaffhausen Appenzell
 Neuhausen Herisau
 Chur Aarau
 Frauenfeld Kreuzlingen
 Baden Wil
 Zug Basel
 Glarus Liestal
 St. Gallen Laufen
 Rorschach Pruntrut
 Altstätten Delémont
 Ebnet-Kappel Zolingen

Die Zwei-Millionen-Hilfe für die hungernden Kinder Europas

... Die Frage muß einfach die sein: Wie viele Hunderttausende von Kindern kann die Schweiz überhaupt aufnehmen? Und nachher muß die Frage gelöst werden: Wie können wir sie ernähren? ...
 („Tat“ vom 20./21. Sept. 1941.)

Inzwischen geht der dritte Kriegswinter zu Ende. Das Kinderelend und das Kindersterben hat einen unvorstellbaren Grad erreicht — was wir davon erfahren, gibt nur eine schwache Ahnung von dem anonymen Millionensterben, das wir erst viel später durch grausige Statistiken erkennen werden.

Unterdessen haben sich das Rote Kreuz und die Kinderhilfsaktion zusammengesetzt, und es soll anfangs März mit einer „großangelegten Propaganda“ endlich begonnen werden. Vierzigtausend Kinder sollen im Jahre in der Schweiz beherbergt werden, alles stündlich zehntausend Kinder das Jahr hindurch. Wir schreiben von Hunderttausenden von Kindern und werden für dieses Programm mit allen Mitteln kämpfen.

Diesmal darf es keine der herkömmlichen, etwas erweiterten Wohltätigkeitsaktionen sein.

Die schweizerische Tradition lehrt uns das Maß: im Jahre 1688 beherbergte die damals 20000 Einwohner zählende Stadt Basel 7600 Vertriebene aus dem 30jährigen Krieg und die Stadt Genf mit 16,000 Einwohnern im Jahre 1688 gab mehr als 4000 Glaubensflüchtlingen Obdach und Speise. Ausgerechnet auf unsere Bevölkerung von über 4 Millionen würde das heißen, daß wir heute eine Million Unglückliche barmherzig aufnehmen hätten! Wir dürfen nicht so viel kleiner sein als unsere Vorfahren, —

wir müssen wenigstens 200 000 Kindern im Lande selbst oder in ihrem Heimatland helfen.

Die uns vorschwebende Zahl stützt sich übrigens auf die überall bei uns bereits feststellbare gewaltige Zereitschaft, Kinder aufzunehmen und finanzielle Opfer zu bringen.

Wir hören schon den Einwand, daß wir diese Kinder gar nicht hereinbringen können wegen den Transporteschwierigkeiten, wegen diplomatischen Hindernissen usw.

Haben wir denn nicht genug Personenwagen, um Kinder zu holen, genau wie wir unsere Waren mit eigenen Güterwagen im Ausland abholen? Der eingeschränkte Zugverkehr im Inland wird einige Mal mehr Wagen freistellen, als für solche Elendszüge nötig wären! Und wenn es sogar sein müßte, könnten und müßten wir noch Traktionsmaterial stellen! Alles ist eine Frage des Herzens und des Willens.

Einst war in gewissen parlamentarischen Kommissionen die Rede von einer Bundesaufwendung von 20–30 Millionen Franken, zu denen entsprechende freiwillige, private Leistungen kommen sollten. Und nun hört man von einem Voranschlag von insgesamt fünf Millionen Franken.

Da bleibt nichts anderes übrig, als voranzugehen!
Die Verwaltung des Migros-Genossenschaftsbundes hat am 16. Februar den Beschluß gefaßt, zwei und wenn möglich noch mehr Millionen für dieses Werk aufzubringen.

Es werden auf bestimmten Artikelkategorien, von leichter entbehrlichen bis zu eigentlichen Luxusartikeln, besondere Wertmarken im Betrage von 5–50 Rappen auf die Verpackung aufgedruckt oder geklebt werden.

Allein unser Umsatz auf Schokolade von über 16 Millionen Tafeln, Stengeln usw. jährlich wird auf diese Weise im halben Jahr etwa Fr. 400,000.— bis 500,000.— einbringen, Anstatt daß wir 40 bis

50 Prozent billiger sein werden als die Markenschokoladen werden wir z. B. noch 10–20 Prozent billiger verkaufen.

Achlich verhält es sich bei Konfitüren, für die wir noch sehr reichlich mit billigen Rohmaterialien versehen sind. Selbstverständlich wird z. B. Vierfrucht und Zwetschgenkonfitüre nicht belastet werden.

Auch die besseren und Luxusqualitäten von Kaffee sollen entsprechend belastet werden, während die mittlere Sorte CAMPOS freibleiben wird.

Die höchsten Belastungen werden z. B. auf Ananas und Spargelkonserven geschlagen werden, deren Wiederbeschaffung heute 1 Fr. teurer zu stehen kommt als der jetzige Verkaufspreis.

Unsere Preispolitik wird für das Notwendige und Unentbehrliche genau die gleiche bleiben wie bisher, die Belastung wird für die Familien mit geringem Einkommen vollkommen „ausweichlich“ sein.

Der Druck der Wertmarken und die Eingänge daraus sollen unter offizielle Kontrolle gestellt werden. So üben wir eigentlich nur Treuhänderfunktionen aus im Inkasso dieser Beträge zu Gunsten eines gemeinnützigen Werkes. Auf diese Art dürfen wir mit Sicherheit annehmen, daß die Preiskontrolle nichts einzuwenden haben wird und ebenso wenig die Steuerbehörden. Die nötigen Verhandlungen mit den maßgebenden Behörden werden einzuleiten.

Es hat aber nicht den Sinn, daß diese Gelder unserer Genossenschaft unbenutzt in den großen Topf fließen sollen, sondern wir werden ein diesen gewaltigen Beträgen entsprechendes Mitspracherecht für die Verwendung und namentlich für deren rechtzeitigen Einsatz ausüben. Vielleicht wird dieser Weg auch von andern großen Unternehmen und Verbänden später für gut befunden, so daß auf diese Weise wirklich auch tanzschwebende Summen ausfindigkommen, ohne „Film-Tees“ und Wohltätigkeitsbazare mit großem Drum und Dran und geringem Ertrag notwendig zu machen.

Es schwebt uns dabei vor, daß ein edler Wettstreit in der Leistung unter den einzelnen Gruppen im Geben und im Mittel-suchen entfacht werden könne, aber auch ein Ideenwettbewerb, wie man am besten und am rationellsten an diese Mittel zum Einsatz bringt. Deshalb meinen wir auch, daß das ganze Werk unter ein Dach — das eidgenössische — gebracht sein, dabei aber die Initiative in der Hilfe der einzelnen Gruppen sich frei entfalten soll. Wohl handelt es sich um ein Caritaswerk; materiell betrachtet aber ist es organisatorische, kaufmännische und transporttechnische trockene Arbeit von gewaltigem Ausmaß.

Der Beschluß über die 2-Millionen-Hilfe fällt in die Kompetenz der Verwaltung des Genossenschaftsbundes und der einzelnen Genossenschaften. In Anbetracht der außerordentlichen geschäftlichen Tragweite dieses Beschlusses, der die Kon-

Vorschlag der Woche

- Die im Nationalrat als „Löwen und Tiger“ angeprägerten Großbetriebe der Verteilung bringen durch Belastung der entbehrlicheren bis zu den Luxus-Artikeln eine Summe von 10 Millionen Franken zusammen zur Rettung der verhungerten Kinder Europas.
- Die nicht als „Löwen und Tiger“ angeprägerten Großbetriebe der Industrie, der Finanz und des Handels bringen weitere 20 Millionen zusammen.

kurrenzfähigkeit der Migros in gewissem Maße abgeschwächt und den Genossenschaffern eine wesentliche Last auferlegt, möchten wir uns immerhin durch eine Aussprache unter unseren Genossenschaffern vergewissern, daß unsere Auffassung auch die der einzelnen Genossenschaffter ist.

Am 19. Februar fanden sich im Kongreßhaus Zürich 3000 junge Menschen ein, 18–25-jährige Zürcher und Zürcherinnen, und faßten nach einem Referat Duttwiler über die Kinderhilfe mit großer Begeisterung einstimmig folgende Resolution:

„Im Jahre 1688 nahmen 20,000 Basler 7500 Vertriebene auf. Wir Heutigen möchten nicht kleiner sein und die nach uns kommen, sollen sich auf uns berufen können. Wir Jungen eröffnen den edlen Wettstreit um die größte Leistung im nationalen Gemeinschaftswerk für die verhungerten Kinder Europas.
 Die Eidgenossenschaft nimmt 200,000 in ihren Schutz auf!“

Wenn die Jungen so aufstehen, dann ist es höchste Zeit, mit den Taten anzufangen.

Jetzt Winterferien - aber wohin?

Die Hotel-Plan-„Ferien-Ilustrierte“ hilft Ihnen bei der Wahl ihres Ferienortes. Vom einlachern bis zum ausgewählten Arrangement für anspruchsvolle Skifahrer finden Sie genaue Angaben und Preise für Ferienwochen und Weekends. Stark verbilligte Abfahrten jeden Samstag oder täglich im mit dem bekannten SBB-Ferienabonnement.

Verlangen Sie die „Winter-Ferien-Ilustrierte“ gratis!

In Vorbereitung: Osterprogramm für Skifahrer und für Tessinerfreunde!

HOTEL-PLAN
 Zentrale: Zürich, Heinrichstrasse 74, Tel. 71233